

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: R. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung, pr. Post:
Inland R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich incl. Porto,
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnas (Bahnh.) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inlandtheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Plaqué-Waaren Silber-Waaren

Actien-Gesellschaft

NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER,

Warschau, Krakowskie Przedmieście Nr. 67 und Ecke
Wirzbowa und Niecała.
Łódz, Piotkowska, Haus K Schebler.

Wir empfangen soeben:

„Die Mode“

Illustrirtes Album für die Frühjahrssaison 1896.

Verlag von Ludwig Zwieback & Brüder, Wien.

Preis R. 1.

L. Zoner, Buchhandlung,

Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

Besteht
seit
1825.



Besteht
seit
1825.

Simon & Stecki, Warschau,

Krakauer-Vorstadt Nr. 38, Filiale Marszałkowska 91.

Hoflieferanten des Allerhöchsten Hofes.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Weine, insbesondere alte Bestände von

gezeihten und fetten Ungarweinen.

Preislisten stehen auf Wunsch gratis und franco zur Verfügung.

Dr. med. Goldfarb.

Specialarzt für Haut, Geschlechts- und venerische Krankheiten, in von seiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.

Streichgasse Nr. 9-11, 5-8. Cegelniana-Strasse 31.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwaltes

von

Henryk Elzenberg

Poludniowastraße Nr. 28, Haus Reich

übernimmt ohne Vorauszahlung

das Successo allerlei Guthaben

besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbefehle (Wyrok's) in allen Plätzen Auslands

Steppdecken eigener Fabrikation

in bekannt schöner Ausführung,

empfehlen in grosser Auswahl

J. Kątny & B. Czerkaski

Telephon-Anschluss Nr. 62, Petrikauerstr. 48.

Wir beehren uns anzugeben, dass wir Herrn

E. A. RAUCH, Łódz, Widzewska Nr. 45

unsere Vertretung für Łódz und Umgegend betragen habe:

Oscar Schimmel & Co., Maschinensabrik,
Chemnitz, Sachsen.

Hervorragende Neuheit!

Soeben erschienen!

„Mein erster Walzer“

von Pietro Mascagni

Preis für Clavier, zehnhändig, R. 1.

Vorräthig bei

L. Zoner, Buchhandlung,
Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.

SALA KONCERTOWA dnia 21 Marca 1896 r.

KONCERT Felci Reifman

z łaskawym współdziałaniem p.p. Henrykowej Birnbaum,
Jerzowej Süs, Juliana Birnbaum i S. Mittelberga.

Bilety do nabycia w księgarni R. Schatkego.

Inland.

Moskau. Wie die „Hos. Bp.“ berichtet, fertigte dieser Tage der hiesige Fabrikant Fabergé nach Petersburg silbernes Tafelgeräth im Gewicht von 40 Pud ab. Das Geräth ist von dem Hofmarschallamt des Allerhöchsten Hofes für die Krönungsfeierlichkeiten bestellt worden. Dieselbe Fabrik fertigte für den Allerhöchsten Hof ein Service im Stil Louis XIV. und für J. K. S. die Großfürstin Xenia Alexandrowna ein Service im Stil empire an. Die beiden letzten Services sind Monumentalwerke der Silberschmiedekunst, sowohl was die Größenverhältnisse, als auch was die künstlerische Ausführung anlangt.

Rasan. Unter der Bevölkerung des Gouvernements wüthen in erschreckendem Maße Augenleiden. In einem einzigen Dorfe von 1680 Einwohnern sind 786 Augenranke. In 12 Dörfern mit 10,059 Einwohnern sind 4572 Augenranke, 213 Blinde, 220 Einäugige, im Ganzen also 5005 Menschen, deren Sehvermögen mehr oder weniger gelitten.

Zaganrog. Der „Taran. Bber.“ liefert ein betäubendes Bild der Erschöpfung des Fischreichthums im Asowschen Meer. Vor zwanzig Jahren wimmelte das Meer von kostbaren Fischen; in Folge der räuberischen Fangmethoden sei die Zeit nicht mehr fern, wo ein Fisch im Asowschen Meer

eine sagenhafte Erscheinung sein wird. Wo eigentlich mögen die gesetzlichen Fischfangvorschriften innegehalten werden und wer ist verpflichtet, auf ihre Erfüllung zu sehen? Vom Peipus bis zum Asowschen Meer, überall dieselbe, alte und trostlose Klage.

Zur Herstellung der Valuta

veröffentlichen die „Hos. Bp.“ einen Leitartikel, welcher die vollste Zustimmung des Det. Herold und der gesammten Residenzpresse erhalten hat. Nachdem das Blatt darauf hingewiesen, daß die beiden Hauptbedingungen zur Einführung der Goldwährung, die Stabilität des Rubelcourses und der nöthige Vorrath an Gold vorhanden sind, zählt es die zur Valutareform getroffenen vorbereitenden Bestimmungen her, welche das Publikum daran gewöhnen sollten, wieder Metallgeld zu Zahlungen und Käufen zu verwenden. Hierauf berührt das genannte Blatt die Fiktion des Courses, welche eine künstliche sei und nur durch große Opfer und sehr viel Energie unterhalten werden könne; das erfolgreiche Rechnen mit den hierbei in Betracht kommenden Factoren hänge von der Einsicht und Tüchtigkeit der an der Spitze des Finanzwesens stehenden Persönlichkeit ab.

Die letzte Aufgabe zur Herstellung der Valuta würde darin bestehen, daß durch ein Gesetz die Einwechslung von Creditbillets gegen eine

Das Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin, **Hugo Suwald, Łódz, 72 Wschodniast. 72, (Alte Post),** hält sich dem geehrten Publikum zu den bevorstehenden Feiertagen angelegentlichst empfohlen.

bestimmte Menge Gold geregelt und jederzeit möglich wird. Die Hauptfrage hierbei ist nur noch, in welcher Weise das Verhältnis von Gold zum Creditrubel festgesetzt werden soll, damit keinerlei wirtschaftliche Erschütterung eintritt, da auf der Kaufkraft der bestehenden Wertzeichen die Volks- und die Staatswirtschaft beruhen. Die geringste Veränderung der Kaufkraft des Creditrubels muß eine Schädigung der verschiedensten wirtschaftlichen Interessen im Innern des Landes bewirken. Wollte man die Kaufkraft und den Cours des Creditrubels herabsetzen, so würde das zu einer künstlichen Steigerung aller Preise führen; im entgegengesetzten Falle aber tritt ein Rückgang aller Preise ein, der den Landbesitz am schwersten treffen würde.

Die Höhe, auf welcher unser Rubelcours fixirt worden ist, geht nicht aus Zufälligkeiten hervor, sondern ist das Resultat der Einwirkung aller wirtschaftlichen Factoren des Landes, und jede künstliche Veränderung dieser Höhe würde der wirtschaftlichen Kraft des Landes die unlösliche Aufgabe stellen, den Rubelcours auf einer Höhe zu halten, welche der ökonomischen Lage des Landes nicht entspricht.

Aus diesem Grunde muß das Verhältnis des Creditrubels zum Golde das jetzt bestehende bleiben. Der Creditrubel muß als um 1/2 entwerthet anerkannt und auf dieser Höhe fixirt werden. Bei der Durchführung der Valutareform ist es nicht nur notwendig, alle Wertzeichen in ihrer Kaufkraft, sondern auch in ihrer Benennung bestehen zu lassen.

Daher muß der Creditrubel, an welchen sich die Bevölkerung gewöhnt hat, unverändert fortbestehen mit dem Unterschiede, daß man für denselben ein gleichwertiges Goldstück erhält, was dann keinerlei innere Umwälzungen hervorrufen kann. Mit anderen Worten heißt das, daß unsere Goldmünze, der Imperial, nicht 10, sondern 15 Rbl. repräsentiren soll. 10 Rubel würde eine Münze von 2/3 Theilen eines Imperials und fünf Rubel von 1/3 eines Imperials entsprechen.

Unter solchen Voraussetzungen würde die Valutareform darin zu Tage treten, daß neben dem Creditrubel eine gleichwertige Goldmünze erscheint und jederzeit ein Austausch derselben gegen Papier oder umgekehrt ermöglicht wird. Dadurch würde Alles beim Alten bleiben und nur das Verhältnis des Creditrubels zum Golde fixirt sein.

Zum Schluß spricht das genannte Blatt noch vom Silberrubel, welcher bei uns, gleichwie in anderen Staaten, die entsprechende Silbereinheit, nur ein Surrogatverlehdmittel ist und es auch bleiben wird, da in dem Werthverhältnis keine Aenderung eintritt. Der Schlußact der Valutareform auf diesem Wege würde schließlich noch in der Promulgirung eines Gesetzes bestehen, welches die Notenmission der Staatsbank fixirt. Dieses Gesetz müßte den Maximalbetrag der in den Verkehr zu bringenden Noten und das Verhältnis des zum Decken derselben vorhandenen Goldfonds festsetzen.

Zur Reform unseres Geldpostwesens.

Die „Hov. Bp.“ bringt, wie die „Pet. Btg.“ berichtet, einen sehr beachtenswerthen Artikel über die Nothwendigkeit einer Reform unseres Geldpostwesens, in dem sie zunächst feststellt, daß seit den letzten acht Jahren in Rußland durchschnittlich 3 bis 4 Milliarden Rbl. alljährlich, also täglich gegen 10 Millionen Rbl. mit der Post befördert würden. Da diese 10 Mill. Rbl. sich in immerwährender Bewegung befänden, bildeten sie ein todtes Kapital, zu dem noch die Summen zu rechnen seien, die für die Bewahrung des ewigen Reisenden verwandt würden. Was hindere uns daran, ein anderes System in Anwendung zu bringen, bei welchem diese Summen utilisirt werden könnten, die Beförderung durch Chexs, Transferte oder Telegramme?

Für die Eisenbahnen sei kürzlich die Bestimmung getroffen worden, daß ihre Abrechnungen unter Vermittelung der Staatsbank vor sich zu gehen hätten, wodurch diesem Brachliegen des Geldes ein Ende gemacht werde. Außerdem zahle die Staatsbank für die temporär ihr zur Verfügung gelassenen Summen 2 pCt., was durchaus keine unnütze Ausgabe sei, da in solchen Zeiten, wie im vorigen Herbst, wo der Baarbestand der Bank auf 10—11 Mill. Rbl. sank, jeder Rubel von Werth sei.

Welch einen ökonomischen Verlust bedeute dieses durch die Postversendung erlödete Kapital! Sei wirklich kein Mittel vorhanden, sich von diesem primitiven System zu befreien?

Eine solche Reform würde vor allem durch Befestigung der complicirten Formalitäten beim Empfang der Geldpakete, bei ihrer Verriegelung u. d. die Procedur der Versendung vereinfachen und sie zugleich auch wohlfeiler machen. Schon jetzt ist das Transferriren durch die Banken bedeutend billiger, als die Postversendung, die Banken sind

aber wegen ihrer geringen Zahl wenig zugänglich und wenn die Posttransferte in großem Maßstab organisiert würden, so stellte sich die Procedur — die nicht, wie bei den Banken, um des Gewinnes willen, sondern zur Befriedigung eines öffentlichen Bedürfnisses geübt würde — noch billiger. Alles, was jetzt für die Versicherung der Geldpakete verausgabt wird, wäre dann eine Ersparniß, und zwar eine sehr erhebliche.

Schließlich würde durch diese Reform auch den Raubüberfällen auf die Postfahren, die in einigen Gegenden sehr häufig vorkämen, ein Ende gemacht werden. Nicht selten endeten diese Ueberfälle mit der Plünderung der Post und der Verwundung oder Tödtung der Postilione.

Im vorigen Sommer habe das Gerücht bestanden, das Postressort beabsichtige die Einführung von Posttransferten für kleinere Summen — bis zu 1000 Rbl. — jetzt sei von diesem Projekt nichts mehr zu hören, obgleich bei der erwarteten Einführung der Metallvaluta die Nothwendigkeit der Reform besonders verspürt werde.

Wahrscheinlich werde die Reform dadurch gehindert, daß das Postressort das Transferriren selbst in die Hand nehmen wolle, obgleich es hierzu nicht die entsprechenden Kassenbestände besäße. Werde die Sache ganz dem Postressort anheimgestellt, so könne es vorkommen, daß das Publikum sein Geld nicht erhalte, weil diese Kasse der Postanstalt erschöpft wäre, stelle man aber dem Ressort die nöthigen Mittel zur Verfügung, so würden diese möglicherweise ebenso productiv in den Kassen der Post liegen, wie eben in den Geldbriefen. Daher müßte es gestattet werden, in gewissen Fällen die Posttransferte in solchen Kassen einzulösen, die bedeutende Baarsummen umsetzen. Diesen Bedingungen entsprächen die Kreis-Renteiren, die in größeren Distrikten ihre Filialen haben könnten. Besonders leicht ließe sich das ermöglichen, wenn man, wie projectirt werde, den Renteiren Bank-Operationen aufzulegen und Lokalagenturen der Staatsbank eröffnete.

Tageschronik.

Die Deputation, welche die Stadt Lodz bei der Allerhöchsten Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten vertreten soll, wird aus folgenden Herren bestehen: Dem Stadtpräsidenten Pleńkowski sowie den Großindustriellen Eduard Herbst und Julius Kuniger.

Brand. In einem hölzernen Gebäude des unweit der Schöpfung beleagerten Fabrikgrundstücks des Herrn Rudolf Scholz, in welchem für ungefähr 15,000 Rubel Kahela lagerten, brach in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag um uncaefähr 1 1/2 Uhr aus bis jetzt nicht ausgeklärten Ursachen ein Brand aus. Den ersten drei Zügen unserer Freiwilligen Feuerwehr, die mit bewundernswerther Schnelligkeit am Brandorte erschienen, gelang es trotz des Umstandes, daß das Wasser bis aus der Scheibler'schen Centrale und aus der Hutfabrik geholt werden mußte, nicht nur das in Brand gerathene Gebäude sondern auch die direct anstoßenden hölzernen Baulichkeiten, in denen bedeutende Mengen Dachpappn und andere brennbare Stoffe lagerten, zu erhalten und so kam Herr Scholz, der nicht versichert hatte, noch mit einem verhältnißmäßig gering zu nennenden Schaden davon. Thätig waren die Jüge 1, 2 und 3, die mit ihren Spritzen nur mit Mühe durch die völlig aufgeweichte verlängerte Preßstraße durchkommen konnten. Der nächste Zug, der später ebenfalls erschien, kam nicht in Thätigkeit. Um 5 Uhr war jede Gefahr beseitigt.

Trauerandauch für den Musikdirector Stanislaw Niedzielski. Am das Andenken seines verstorbenen Dirigenten, des Musikdirectors Stanislaw Niedzielski zu ehren, läßt der hiesige Gesangverein „Lutnia“ Morgen, Sonnabend, Vormittags 10 Uhr in der katholischen Kreuzkirche eine Trauerandauch abhalten, wobei der Verein unter Leitung seines jetzigen Dirigenten, Herrn Danyz fungirt wird. Namens der Lutnia laden wir alle Freunde des Verstorbenen zu dieser Feier ein.

Angeichts der in kürzester Zeit bevorstehenden Aufnahme junger hoffnungsvoller Menschen in den Bund der erwachsenen Christen erscheint es angebracht den Unterschied zwischen einem Confirmationstag von Eintr und Zeit einmal näher zu beleuchten.

Man braucht nicht in die gute alte Zeit zurückzugreifen, nicht in Großmutter's Jugend, um den gewaltigen Unterschied von Eintr und Zeit zu erkennen. Dazu genügen schon Jahrzehnte, 20, ja selbst 15 Jahre, als einfachere Mode und anspruchsloserer Sinn ganz entschieden mehr vorherrschten.

Wenn man jetzt die Unterhaltung der Mütter schon monatelang vorher über die Einsegnung ihrer Töchter hört, wie der Anzug, die Geschenke, die würdigste, d. h. prunkvollste Feier, überlegt wird, indem man sich gegenseitig zu überbieten sucht, da blättert der Geist unwillkürlich in den

Gedenkblättern eigener Jugend, das Auge führt den Einsegnungstag von Eintr vor die Seele und der Mund kann ohne Ueberhebung bekennen, daß ein anderer Geist damals herrschte. — Gewiß wurde auch damals der wichtige Tag der Einsegnung vorher berathen und durchdacht — ob der Eltern Mittel ein seidenes oder ein wollenes Kleid gestatten u. dgl. In jener Zeit wurde sogar oft dem seidenen der Vorzug gegeben — doch wie einfach fiel dies aus! Wie fehlten da all die verkehrten, schändlichen Zuthaten! Es gab ja mehr der Ausgaben für diesen wichtigen Tag, an welchem nicht nur der innere Mensch, sondern auch der äußere Mensch neu erstand, denn nur neue Sachen sollten die herangewachsenen Töchter an ihrem Ehrentag umkleiden. Gewiß sollte und mußte auch vorher das Haus für diesen Ehrentag gerüstet werden, sollte wie zum höchsten Festtag, alles Hasten und Arbeiten des Alltagslebens an demselben verflummern. Und wenn die Tochter, der schönen Sitte gemäß, am Vorabend ihre Lehrer und all die Thrigen um Verzierung gebeten für alle begangenen Fehler und das Herz in stiller Weihe vorbereitet für den großen Tag — gewiß auch wohlgefällig ihr Festgewand geordnet und bereit gelegt hatte — dann brach der Morgen an in stiller Feier. Da hatten wohl der Geschwister Hände den Kaffeetisch freundlich mit Blumen geschmückt, ein Myrtenbüschchen als sinnige Gabe darauf; der Vater hatte seiner Tochter ein nützliches Buch, sei es zur Erbauung des Herzens, oder zur Weiterbildung des Geistes, ausgesucht; der Mutter Hand hing ihrem Töchterlein ein bescheidenes goldenes Kreuz oder Medaillon am Samtband — nicht an goldener Kette, wie heute — um den Hals oder strakte ein Ringlein, vielleicht ein schures Anderken aus der eigenen Jugendzeit ihr an den Finger. Feierlich geleiteten Eltern und Geschwister die Tochter zur Kirche, deren Hand nicht einen mächtigen Strauß umschloß, sondern nur das neugeschenkte Gebetbuch, denn durch nichts Aeußerer sollte der Sinn abgelenkt, oder gar die Andacht gestört werden. Und heimgelehrt nach der schönen Feier fanden sich einige nahe Freunde oder Verwandte ein, ihren Glückwünschen eine bescheidene Gabe, ein Buch, ein Bild befügend. Ein frohes Mahl vereinte die Familie, gewiß auch ein Festmahl, doch in bescheidenster Art. Und der Vater holte eine Flasche des besten Weines aus dem Keller für sein herangewachsenes Töchterlein, das auch seinen ersten Trinkspruch aus des Vaters Munde mit bewegttem Herzen empfing, denn es sollte ja mit dem Einsegnungstage sich voll bemüht seiner ersten Pflichten werden, zur Freude der Eltern, zum Vorbilde der Geschwister. Und ganz gewiß fühlte jedes Familienglied die hohe Feier dieses Tages. Um weiter den Tag zu ehren, hatte sich der Vater von Amt und Geschäften frei gemacht, ein inniges Zusammenleben vereinte die Familie in den frohen Stunden. Wie bilde dies still, behagliche Familienglied den schönsten, passendsten Rahmen um die hohe Feier des jungen Herzens, unvergänglich für das Leben.

Und jetzt? Wie hat die Sitte, mit wenig Ausnahmen, jenen einst so würdigen Tag umgewandelt! Wie läßt der vorangehende Tag kaum eine stille, innere Sammlung zu, denn das Herz der jungen Tochter schlägt nicht nur in banaler Erwartung dem Einsegnungstage, sondern damit auch ihrem ersten Gesellschaftstage entgegen, denn dieser Tag versammelt alle Freunde des Haus. Wie ist schon Wochen vorher alles durchgedacht, die prunkvollste Feier ersonnen. Die großartigen äußeren Vorbereitungen lassen kaum noch eine Stunde ernstlicher Vorbereitung zu.

Der Anzug oder vielmehr „das Kostüm“ liegt in ausgesuchter Pracht bereit — die Tochter wird an einen großen Aufbau aller erdenklichen Gaben geführt. Eine prächtige Uhr und Kette — sonst nur, auch in wohlhabenden Familien, das Geschenk des dereinstigen Bräutigams — ist jetzt die übliche Einsegnungsgabe.

Der Morgen verläuft in großer Unruhe, jeder Klingelzug bringt die Geschenke der geladenen Gäste. Und da doch nicht Jeder Bücher wählen kann, so muß natürlich irgend ein Puch oder Schmuckgegenstand die Wünsche übermitteln. Mit einem riesigen Blumenstrauß steigt die Konfirmandin in die bereitstehende Equipage. Heimgelehrt muß jede erste Sammlung welchen, denn das Haus erwartet ja eine große Gesellschaft, um mit allem äußeren Pomp der Tochter Ehrentag zu begehen. Nun folgt ein Mah' mit ausgedehntem Kurus in der Bewirtung, mit Toasten, welche die Vorzüge der Hauptperson des Tages — der Konfirmandin — beleuchten und ein bescheidenes Mädchenherz eher verlegen machen. Muß der Glanz, die ungewohnte Aufregung nicht das junge, eben in diese Andacht versenkte Gemüth in Laumel und Erregung versetzen. Muß eine solche ausgedehnte, oft bis in die Nacht währernde Feier, mit all den neuen Eindringen den jungen, nach dieser Anstrengung ungewohnten Körper nicht ermatten? Der folgende Tag bringt

die naturgemäßen Folgen — Abspannung und Ermüdung — statt einer würdigen Stimmung als Vorbereitung für die Abendmahlsfeier. Wie wird hier oft am Einsegnungstage, welcher doch den ersten festen Grundstein für das oft gar bewegte Leben legen soll, der Grund für jene Verwöhnung und jene Ansprüche gelegt, welche man so oft der heutigen Jugend vorwirft. Nicht sie verdient die Vorwürfe, „man straft an Kindern — Kinderfehler nicht“, sondern die Eltern, welche in ihrer thörichten Schwäche und falschen Liebe und Eitelkeit nicht edle Früchte durch stille Anspruchlosigkeit heranreifen lassen, sondern gute Keime oft durch diese Eucht des äußeren Glanzes ersticken. Gerade die wohlhabenden Eltern sollten mit gutem Beispiel vorangehen und bestrebt sein, gute, einfache Sitten wieder einzuführen, zum reichen Segen ihrer Kinder.

Der Herr Director des Lodzer Knabengymnasiums ersucht die Eltern und Vormünder, die Schüler während der Osterferien ärztlich untersuchen zu lassen, da in der letzten Zeit bei vielen derselben in Nase und Rachenhöhle Wucherungen beobachtet wurden, welche auf ihre geistigen Fähigkeiten und den Fortschritt ihrer Bildung störend und hemmend einwirkten.

Die Lodzer Handelsbank hat bei dem Finanzministerium ein Gesuch um die Erlaubniß zur Eröffnung einer Filiale in Warschau eingereicht und ist die Realisirung dieses Project's in kurzer Zeit zu erwarten.

Der „Kr. Codz.“ bringt in Nr. 78 folgende Notiz:

„Unser Petesburger Correspondent berichtet uns auf Grund besser Informationen, daß der Bau der Eisenbahn von Lodz nach Pabianice Jgierz und Gyorow, von Seiten der Ministerien genehmigt und der diesbezügliche Beschluß am Reichsrath zur Begutachtung vorgelegt wird.“

Die Bau-Concession erhielt die Verwaltung der Lodzer Fabrikbahn.

Es wird nicht eine schmalspurige, sondern eine Norm-Bahn geplant. Das Blatt fügt zum Schluß noch hinzu: Mögen die Zustände, wie sie gegenwärtig auf der Lodzer Fabrikbahn herrschen um eine wahre Plage für die Interessenten bilden, nicht auch auf die neue Linie verpflanzt werden.“

Wir erlauben uns an der Richtigkeit der Information noch zu zweifeln und wollen eine offizielle Mittheilung der Nachricht abwarten.

Die Actien-Gesellschaft „Bawierci“ zahlt ihren Actionären für das Jahr 1895 eine Dividende von 42 Rbl. 50 Kop. pro Actie, gleich 17%. In den vorvorgangenen drei Jahren wurde folgende Dividende gezahlt: 1894 — 16%, 1893 — 19%, 1892 — 15%.

Den Besuchern der Nishegoroder Ausstellung wird in Aussicht gestellt, die Fahrt Illweise per Bahn — bis Jaroslaw oder Minsk und theilweise per Dampfer — nach Nisnij, zurücklegen zu können; Eisenbahn und Dampfer gewähren dabei einen Rabatt, erstere, als ob die Fahrt direct bis Nisnij ginge und die Dampfer von 15—20 Procent.

Stellung von Extrazügen nach Nisnij-Nowgorod sind an den General-Commissar zu richten in Absprache mit diesem wird dann die Lage des Ausstellungsaborts festgelegt und der Contract mit den Eisenbahnen abgeschlossen. Um einen Extrazug zu erhalten, bedarf es einer genügenden Anzahl von Personen, um 7 Waggons zuzufüllen; wobei für den Waggon 1. Classe — 12 Personen, 2. Classe — 20 und 3. Classe — 30 Passagiere gerechnet werden. Gesellschaften und Vereinen mit etablierten Statuten wird erheblicher Rabatt gewährt.

Zur Bierfrage lesen wir im „Kur. Cod.“ folgendes:

Es ist bekannt, daß die Warschauer Biere sich durch keinen besonders guten Geschmack auszeichnen und hat wahrscheinlich dieser Umstand unsere deutschen Nachbarn auf die Idee gebracht, um mit einem guten Gambernstrauk zu versehen. Eine deutsche Gesellschaft hat bereits bei uns eine Hopfendörre eingerichtet, eine zweite beschäftigt eine Brauerei zu bauen. Vor einigen Tagen weilten in Warschau die Chemiker A. Kay und P. Stiegl, welche von deutschen Brauereibaustrat waren, das Quellwasser in der Warschauer Umgebung zu prüfen. Die Chemiker haben die nöthigen Daten, die sie selbstredend geheim halten, gesammelt und versichern, daß Warschauer Bierfabrikation gutes Wasser besitzt und müßte nur der Gerstenlast anders gekocht werden. In Kurzem werden die Versuchenden zum Bau der Brauerei greifen und helles sowie dunkles Bier fabricieren. Wir werden also endlich ein gutes... inländisches Bier bekommen.“

Bei einem am Mittwoch Abend im Konzertsaal abgehaltenen Vergnügen des hiesigen Chylisten-Vereins wurden zwei Einacter und zwar „Qui pro quo“ in polnischer und „Aus Liebe zur Kunst“ in deut-

Zur rothen 3

Am billigsten kauft man Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbelstoffe, Bett- und Tischdecken, abgepaßte Portiären in verschiedenen Qualitäten und großer Musterauswahl.

Schwarze und couleurte Kleiderstoffe

in neuen Mustern zu bekannt billigen Preisen.

Nur bei LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikanestraße Nr. 19.

Zur rothen 3

Scher Sprache aufgeführt, welche recht brav gespielt wurden und den Darstellern großen Beifall einbrachten. — Nach 12 Uhr trat der Tanz in seine Rechte, und obgleich verhältnismäßig wenig Tanzlustige anwesend waren, amüsierte man sich doch bis zum frühen Morgen auf das prächtigste.

— Fremdenverkehr. In der Zeit vom 17. d. M. 10 Uhr früh bis zum 18. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs 15, aus dem Königreich Polen 31 und aus dem Auslande 5 Personen, und abgereist: nach dem Innern des Reichs, 10, nach dem Königreich Polen 34 und ins Ausland 3 Personen.

— Ist das Singen Gesundheit fördernd? Gesang versteht nicht nur das Leben und darum: Singe, wenn Gesang ergehen, sondern das Singen ist auch ein ganz besonders die Gesundheit förderndes Mittel. Durch richtiges, gutes Singen wird eine Lungen-gymnastik getrieben, wie sie schöner gar nicht gedacht werden kann. Ein kräftiges Ausatmen, Anhalten des Lones entlastet die Lunge von einer ganzen Masse von Kohlenäure und durch das nunmehr erfolgende Einathmen der zur nächsten Kontraktion nötigen Luftmasse wird eine große Quantität atmosphärischer, sauerstoffreicher Luft in die Lungen befördert. Und wer weiß, was solches Luftmaterial für die Lungen nicht nur, sondern auch für den ganzen Organismus, für Blut- und Nervenleben für unendlichen Werth hat, wird gewiß die Forderung gerecht finden: Singe, wenn Gesang ergehen. Aber durch die kräftige Lungen-gymnastik werden auch die Herzthätigkeiten und die Funktionen der Blutgefäße der verschiedensten Art in belebte Thätigkeit versetzt und eine ganze Reihe von Störungen, Stauungen verhindert resp. gehoben. Dem Gesange muß man also eine bedeutungsvolle Rolle unter den Faktoren der Gesundheitspflege einräumen. Und doch betonen wir häufig Singern, die lungenleidend sind, die mit ihren Respiration-Organen im Streite liegen. Worin liegt das, bildet das nicht einen Widerspruch mit dem oben Gesagten? Wir wollen sehen!

Beim Singen wird aus den Lungen viel Kohlenäure, diese der Gesundheit so schädliche Gasart, entführt und dem Organismus durch das folgende kräftige Einathmen viel sauerstoff-reiches Athmungs-material zugeführt. So ist die Meinung. Das erste findet in jedem Falle statt, ob das zweite auch? Dies in folgendem Falle. Wenn der Gesang in freier Natur, in Feld und Wald, in Wiese und Heide, in Berg und Thal ausgeführt wird. Aber wo pflegen unsere Sängern und Sängerinnen, unsere Knaben und Mädchen zum Theil den Gesang? In Gesangsvereinen, Sing-tränzchen, Schulzimmern, wo die Fenster gut geschlossen werden und die den Gesang liebenden gewöhnlich den Raum gründlich füllen, oft so, daß kein Apfel zur Erde fallen kann. Was muß nun geschehen. Durch die Belüftung, durch die Sauerstoffbedürftigkeit der Anwesenden wird die Luft im geschlossenen Raume bald sauerstoff-arm; durch das kräftige Ausathmen beim Singen bald kohlenäurereich. Anstatt nun die Lungen mit guter Luft zu füllen wird ihnen schlechte, verdorbene Luft zugeführt. Die nothwendige Folge muß sein, Schaden für den Singenden und dessen Respirationorgane, für den ganzen Körper. Es liegt dies wohl ziemlich klar auf der Hand, und für den, der sehen will, ist dies leicht begreiflich. Soll der Gesang wirklich gesundheitsfördernd sein, so muß er in guter Luft ins Werk gesetzt werden und natürlich auch nach den Regeln der richtigen Athmung und bei guter Haltung. Der Singende muß Luftfreund sein. Gesundheit vernichtend oder geradezu wirkt das Singen auf den Körper, wenn es in qualm-erfülltem Räume geschieht. Viele in gesundheits-lieber Beziehung gut angelegte Menschen haben sich dadurch zu Grunde gerichtet, daß sie es über sich bringen konnten, da zu singen, wo man den Tabakrauch kaum mit der Säbelklinge zu durchhauen im Stande war. Verständiges Singen im ausgelüfteten Räume, oder besser noch in der freien Gottesnatur wirkt stets segnenbringend auf die Gesundheit; das Singen auf der Höhe stärkt die Brust, kräftigt die Lungen, reinigt das Blut, erhebt das Gemüth, beglückt den ganzen Menschen. Darum: Singe, wenn Gesang ergehen, daß es Feld und Wald durchschallt und: „Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang, die Stimmen erhebt zum frühlichen Gesang!“

— Wade zu Hause im Meer! — wird es bald in London heißen. Eine englische Gesellschaft hat die Genehmigung für die Anlage einer Leitung für Seewasser von Brighton, das ungefähr 60 Kilometer südlich von London am Kanal liegt, nach London nachgesucht. Bei Brighton soll ein großes Sammelbecken gebaut werden, in dem das Seewasser zunächst geklärt wird. Dann wird es in ein anderes Reservoir in der Nähe von London gepumpt; dieses wird 160 Meter hoch auf einer Anhöhe angelegt, damit auch die höchsten Bauten der Stadt mit Wasser versorgt werden können. Die Gesellschaft will täglich 45,000 Kubikmeter Seewasser liefern und dasselbe an öffentliche Bäder, sowie an Privathäuser abgeben. Ubrigens besitzen die am Meere gelegenen Städte Plymouth, Dartmouth, Portsmouth, Birkenhead bereits Seewasserleitungen, die sich großer Beliebtheit erfreuen.

— Eine ergreifende Schilderung von dem Leben in der französischen Straf-colonie in Guyana entwirft in der Revue de Paris der Reisende Mimonde. Guyana ist seit 1627 französischer Besitz. Als im Jahre 1794

die Emancipation der Slaven stattfand, sank der dortige Handel und Wohlstand drart, daß man der Colonie durch Einführung besserer Arbeitskräfte, als die emancipirten Schwarzen waren, zu helfen beschloß. So wurde denn die Strafanstalt, welche in Toulon sich befand, nach Guyana verlegt. Das Verbrecherdepot befindet sich in Cayenne. — Die Schaffställe — anders kann man sie, wie Mimonde sagt, nicht nennen — für die Sträflinge sind weder gebielt noch beklüffert, und überhaupt so leicht gebaut, daß jeder Wind sie bis auf den Grund erschüttert. Obgleich kaum für 20 Personen ausreichend, sind sie weit überfüllt, und sanitäre Rücksichten sind ganz außer Acht gelassen. Die Menschen liegen in ongerührten Hängematten, und Schmutz und Unreinlichkeit herrschen über alle Beschreibung. Die mächtigen Vorleseschlöffer scheinen bloße Symbole zu sein. Sträflinge, welche einen Diebstahl oder irgend eine unethische Handlung begangen haben, werden gefesselt und am Fußboden eines steinernen Gebäudes angehängt, und die, welche einen Fluchtversuch unternommen oder zu arbeiten sich gemweigert haben, werden in enge Zellen gesperrt. Den Beamten, die immer wenigstens vier Jahre auf ihrem Posten verbleiben müssen, stellt Mimonde insofern ein günstiges Zeugniß aus, als sie die Verbrecher im Allgemeinen menschlich behandeln. Jedes Gefängniß hat ja selbstverständlich seine Härten, und für notorische Verbrecher erster Klasse, wie es die nach Cayenne deportirten sind, ist ein so mildes Regime nicht am Platze. Eine mächtige Persönlichkeit ist der Scharführer, selbst ein früherer Sträfling. Er hat weiter nichts zu thun, als die Guillotine einzuschmieren und blühklar zu halten und bekommt für jede Hinrichtung 100 Franken und einen Topf mit eingemachten Früchten. — Wahrheit ergreifend ist die Schilderung, welche Mimonde von der traurigen Gölle, genannt l'Isle du Diable, die Insel der Ausgestoßenen, entwirft. Diese schreckliche Krankheit ist unter den Eingeborenen des Landes sehr verbreitet und überträgt sich leicht auf die Sträflinge. Gar mancher Verbrecher, welcher in vollster Gesundheit Frankreich verließ, endete auf l'Isle du Diable in jammervollem Zustande. — Daß Sträflinge öfters Versuche machen, nach Brasilien oder Venezuela zu entkommen, ist begreiflich, der Versuch gelingt aber selten. Sobald sie die angestrebte Zone überschreiten, gerathen sie in ausgedehnten, wilden Urwald oder auf weite Flächen Wüstenlands, voll von giftigen Schlangen und Insekten. Die meisten Flüchtlinge enden hier elend durch Hunger, Fieber oder reisende und giftige Thiere. — Daß die Verbrecher, welche ihre Strafzeit in Guyana verbüßt haben, gebessert in die menschliche Gesellschaft zurückkehren, hält Mimonde für ausgeschlossen; im Gegentheil glaubt er, daß sie dort auch nach den letzten Rest ihres sittlichen Bewußtseins verlieren und völlig brutalisiert werden.

— Dürre und Hungersnöthe in Indien. John Eliot hat vor dem letzten internationalen Meteorologen-Congress in Chicago einen interessanten Vortrag über den Zusammenhang von Regenmangel und Hungersnoth in Ostindien gehalten, dessen Inhalt wir aus der amerikanischen Wochenchrift Science entnehmen. Die Hungersdörfer Ostindiens liegen sämmtlich in Gebieten mit mäßigen oder schwachem Regensfall (20—25 Zoll im Jahre). Eines derselben beginnt an der Südküste und verläuft nach Nordwesten über Dekan, ein anderes nimmt in der Gestalt eines nach Osten geöffneten V das Gebiet des inneren Indus ein. Die meteorologischen Ursachen von Hungersnöthen sind: später Eintritt der Regenzeit, eine längere Unterbrechung der Niederschläge, knapper Regenfall während der Regenzeit oder ihre verfrühte Beendigung. In Nordindien tritt eine Hungersnoth gewöhnlich ein, wenn zwei der halbjährigen Ernten mißrathen oder wenn auf eine kümmerliche Ernte die nächste fehlschlägt. Im Dekan drohen solche Katastrophen, wenn auf eine oder mehrere schlechte Ernten die Sommerernte ausbleiben. Eliot giebt eine Liste von 24 Hungersjahren, welche Indien seit 1769 heimgesucht haben; davon werden sechs als „schwerer Mangel“ bezeichnet. Die Hungersnoth von Drissa in den Jahren 1865/66 raffte den dritten Theil der gesammten Bevölkerung dieses Districtes dahin; nicht weniger als eine Million Menschenleben fielen dem Hungertode zum Opfer. Die englische Regierung in Indien wandte zur Bekämpfung dieses Unheils ungefähr 30,000,000 Mark auf. Durch die Debar-Hungersnoth 1873/74 kamen zwar weniger Menschen um's Leben, dafür betrug aber die von der Regierung verwandte Summe nicht weniger als 120,000,000 Mark.

— Wanderung des Nordpols. Es ist noch nicht sicher gestellt, ob Nansen wirklich den Nordpol erreicht hat; aber selbst, wenn dies der Fall sein sollte, so wird es auch spätere Menschen noch vergnügen sein, als Erste den Nordpol aufzusuchen. Der Nordpol unserer Erde ist nämlich nicht ein bestimmter Punkt der Erdoberfläche, sondern er wandert hin und her. Es hat sich bei genaueren Prüfungen der geographischen Breite europäischer und amerikanischer Orte herausgestellt, daß in Amerika die Breite beständig zu-, in Europa beständig abnimmt. Das ist nur dadurch zu erklären, daß der Nordpol sich regelmäßig von Europa entfernt und Amerika nähert. Nun unternahm man systematische Messungen und fand, daß der Pol in der That, ungefähr der Richtung der Westküste Grönlands folgend, wandert, und zwar ist der Betrag dieser Südwest-Wanderung gar nicht so unbedeutend: Er beläuft sich auf vier Fuß im Jahre. Neben

der astronomischen hat diese Entdeckung aber noch eine andere Bedeutung. Man hat im hohen Norden, im ewigen Eis, vielfach Ueberbleibsel von Pflanzen und von Thieren gefunden, die nach ihrer ganzen Organisation nur im tropischen Klima existiren können, und deren heut lebende Verwandte in der That nur in der Nähe des Äquators vorkommen. Diese alten Funde hatte man nun gewöhnlich durch die Annahme erklärt, daß zu der Zeit, in welcher jene Thiere und Pflanzen lebten, die Abkühlung der Erde noch nicht so weit fortgeschritten war wie heut, so daß es damals in Grönland und Spitzbergen so heiß war wie heut am Kongo. Nach der Entdeckung der Wanderung des Nordpols aber braucht man diese Erklärung nicht mehr heranzuziehen, sondern es ist wohl möglich, daß die im hohen Norden gefundenen Thiere und Pflanzen in einer Zeit lebten, in der die Abkühlung der Erde im Wesentlichen denselben Grad erreicht hatte wie heut, und daß auch jene Thiere und Pflanzen in der Nähe des Äquators lebten, nur ging damals der Äquator nicht dort entlang, wo er sich heut befindet, sondern er ging durch Sibirien und Grönland.

— In der Heilsarmee herrscht große Aufregung, die durch den Abfall des Kommandanten der amerikanischen Armee, Ballington Booth, eines Sohnes des Gründers und „Generals“ der Armee, hervorgerufen worden ist. Oberst Eva Booth ist sofort nach New-York gereist, um ihren rebellischen Bruder „auf den rechten Weg“ zurückzubringen, er noch General Booth, der sich auf der Rückreise von Indien befindet, in London eintrifft. Die amerikanischen Salafiten, Ballington Booth eingeschlossen, sind mit der tyrannischen Diktatur des „Generals“ unzufrieden, der, aus Angst, daß irgend ein Offizier der Armee zu großen Einfluß gewinnen könnte, ein System beständiger Verfolgung eingeführt hat. Auch auf seinen Sohn Ballington, der in New-York und den Vereinigten Staaten überhaupt sehr beliebt ist, war er eiferfüchtig und hatte dessen Verziehung nach Australien angedroht, wogegen sich dieser sträubte. Der alte Booth wollte die Disziplin erzwingen, und das brachte die Meuterei zum Ausbruch. Was die freien Amerikaner auch gewaltig verdroß, war, daß General Booth die Neger ihnen gleichstellte und in die Armee aufnahm. Der Gedanke, mit den Schwarzen zusammen in den Himmel zu fahren, war den Yankees zu stark, und sie haben sich nun unter Ballington Booth als eigene Armee erklärt, von der Neger und der Bodenfuß der Gesellschaft ausgeschlossen sein sollen, die sich nur um das Seelenheil der Mittelklassen kümmern und nur anfängliche oder wenigstens Leute von guter Lebensführung in ihre Reihen aufnehmen will. Diese wenig christliche Idee findet in England lebhaften Widerhall, wo sich eine ähnliche Spaltung vorbereitet.

Als eine der ersten Lebenswürdigkeiten des ethnographischen Dorfes der Millenniums-Ausstellung in Budapest figurirt die Hochzeit eines siebenbürgisch-sächsischen Brautpaares, zu welcher sich mehr als hundert Zeilnehmer gemeldet haben. Das Paar, das sich kürzlich verlobte, wird als schön und brav gerühmt. Am 11. Mai trifft das Brautpaar in Budapest ein, begiebt sich am folgenden Tage zum Matriführer und sodann in die evangelische Kirche, wo das übliche Ausgebot bereits erfolgt sein wird. Nach der Ceremonie bewegt sich der Hochzeitszug, geleitet von einer sächsischen Musikkapelle, in das Ausstellungsdorf, macht den obligaten Umzug, worauf in der Gärda das Hochzeitsmahl stattfindet. Abends giebt es in der großen Festhalle einen nationalen Hochzeitsball, zu dem auch Gäste geladen werden.

— Ein Diebstahl an Juwelen im Werthe von 24,000 Mark ist im April 1895 in Washington verübt worden. Gestohlen sind ein Halsband mit etwa neunzig Perlen und neunzig Diamanten abwechselnd besetzt, eine Nadel, bestehend aus einer großen runden Perle mit Diamanten-Einsassung und angehängter Perle, eine goldene Damennadel, die mit einem Saphir, einem Diamanten und einem Rubin besetzt ist, eine goldene Kette mit Bracelett, eine lange goldene Nadel mit Email-Amorette, eine Nadel mit großem Topas in Eiform, eine Diamantnadel mit Perlen in Form eines Fafans, eine halbmondbörmige Diamantnadel, ein Paar sehr lange Perlohringe, eine schwarzemalirte Kinderuhr mit angehängtem Amulet, ein Paar Topas-Ohringe und eine Herren-Luchnadel, bestehend aus einer großen Perle mit Diamant-Einsassung. Der Verbrecher ist ein gewisser Carlos Cordoba Ramos (auch Joseph Braver oder Karl Steiner genannt) aus Kala gebürtig, 26 Jahre alt, 5 Fuß 6 oder 7 Zoll groß, hat blosse Gesichtsfarbe, dünne, kastanienbraune Haare, blaue Augen, kleinen dünnen Schnurbart (seht vielleicht abstrakt), lange spitze Nase, große absteigende Ohren, zutüchweiches Kinn und mittelgroßen Mund mit dicker Unterlippe und etwas übereinanderstehenden oberen Vorderzähnen. Er hat drei Narben auf dem linken Arm, ist von ruhigem Wesen und spricht geläufig französisch, italienisch und portugiesisch, dagegen nur gebrochen englisch und spanisch. Auf die Wiedererlangung der Schmuckstücke und Ergreifung des Diebes sind zwölfhundert Mark Belohnung ausgesetzt. Vor Ankauf dieser Sachen wird gewarnt.

Technisches.

Mit einem besonderen Systeme der elektrischen Beleuchtung von Eisenbahn-

wagen ist kürzlich auf der „Great-Northern-Eisenbahn“ in Irland ein Versuch angestellt worden, welcher völlig gelungen sein soll. Der Hauptvorthheil dieses Systems liegt darin, daß jeder Wagen mit einem eigenen Apparate zur Erzeugung des Lichtes ausgestattet und nach jeder Richtung hin selbstständig ist. Die Umdrehungen der Wagenachse treiben die Dynamomaschine und erzeugen die nöthige Electricität während der Zug in Bewegung ist, wobei noch besonders Rücksicht genommen wird, daß sich in den Accumulatoren huerkchend Electricität ansammelt, um keine Unterbrechung eintreten zu lassen, wenn der Zug stillsteht, selbst wenn dies mehrere Stunden dauert. Der aus der Dynamo und den Accumulatoren bestehende Apparat ist unter dem Wagen angebracht. Die Dynamomaschine beginnt zu arbeiten, sobald sich der Zug in Bewegung setzt, und die Accumulatoren treten automatisch in Wirksamkeit, sobald der Zug seine Schnelligkeit vermindert oder in den Stationen hält. Die Wagen können überall ab- oder angeschlossen werden, ohne dadurch ihre Beleuchtung zu verlieren.

Ein Militär-Gewehr mit elektrischer Glühlampe ist das Krueise, was auf dem Gebiete der militärischen Fortschritte zu verzeichnen ist. In Anbetracht der mörderischen Wirkung unserer modernen Feuerwaffen erscheint die Ansicht vieler Militärschriftsteller, daß Angriffe künftighin nur bei Nacht oder bei sehr gedecktem Terrain unternommen werden können, begründet, denn in diesen Fällen wird ein ausgiebiger Gebrauch der Feuerwaffen durch den Mangel an sichtbaren Zielen unmöglich gemacht. Der rastlos arbeitende Erfindergeist hat nun ein Mittel gefunden, um auch bei Dunkelheit einen freien und sicheren Ausschuß zu ermöglichen. Nach einer Erfindung des Freiherrn von Reibnitz in Berlin wird die Feuerwaffe mit einem elektrischen Scheinwerfer verbunden. Der Stromerzeuger wird mit Vortheil im Kolben des Gewehres untergebracht und der Stromschluß durch das Spannen des Hahnes bewirkt, worauf die am vorderen Ende der Waffe befestigte Glühlampe erglüht und das Vordringen erleichtert. Nach Abgabe des Schusses erlischt die Glühlampe, bis wieder geladen und der Hammer aufgezogen worden ist.

Zur Herstellung künstlicher Schlitte-Schubbahnen sind wiederholt die verschiedenartigsten Projekte aufgetaucht. Eine der neuesten Erfindungen auf diesem Gebiete ist kürzlich dem Franzosen Willard in Paris durch Patent geschützt worden. Wie nämlich das Patent- und technische Bureau von Richard Liders in Berlin hierüber mittheilt, soll diese neue Schlittschuhbahn aus reinem Stearin, Paraffin oder Erwachs bestehen und die Herstellung entweder dadurch erfolgen, daß das verwendete Material in geschmolzenem Zustande oder in Blöcken gegossen auf einer festen Unterlage ausgebreitet und geglättet wird, oder aber indem es auf eine Wasserfläche ausgegossen wird, wobei dasselbe, da leichter als Wasser, oben auf schwimmt, bald erstarrt, und dann in diesem Zustande von Erstem getragen wird. Eine solche Schlittschuhbahn wäre der nur im Winter vorhandenen natürlichen schon ziemlich ähnlich. Wie der Erfinder das leicht erstarrende flüssige Wachs in einer gleichmäßig starken Schicht auf das Wasser bringt, ist sein Geheimniß.

Kleine Chronik.

Weiteres zur Katastrophe auf der Kleophaggrub. Nach schwerer und mühseliger Arbeit ist es endlich gelungen, die Brandstelle einzudämmen. So lange der Erubenbrand noch nicht gehoben war, bildeten die dem Brandherde entströmenden Gase für die mit den Eindämmungsarbeiten beschäftigten Bergleute ein großes Hinderniß; sie zwangen die Bergleute zu häufiger Unterbrechung der Arbeit und hatten für einige derselben, die an besonders exponirten Stellen arbeiteten, zur Folge, daß sie belaubt wurden. Mit der vollständigen Abdämmung der Brandstelle hat das Ausströmen der Gase naturgemäß sein Ende erreicht und bereitet dem Fortgang der weiteren Arbeiten in der Grube kein Hinderniß. Man hofft, daß in einigen Wochen der Brand vollständig erloschen sein wird und daß dann wieder die Entfernung der Dämme erfolgen kann.

Die Röntgen-Strahlen sind nun auch in den praktischen Dienst der „Dame Suflita“ getreten; der englischen Tänzerin Miss Gladies Collett haben sie zu bestem Erfolge verholfen. Diese Dame nämlich hatte sich in der vergangenen Woche beim Heruntersteigen der Treppe, die von ihrer Loge nach der Bühne führt, den Knöchel gebrochen, und da sie der Ueberzeugung war, daß das Mißgeschick nur durch ein in der Treppe befindliches Loch herbeigeführt worden sei, so verlangte sie von dem Director des Nottingham-Theaters eine entsprechende Entschädigung. Diese wurde jedoch verweigert, weil der Bühnenleiter behauptete, daß Miss Gladies die Schwere ihrer Verletzungen übertrieben habe. Die Miss übergab darauf die Sache dem Gericht. Bei der in dieser Woche stattgefundenen Verhandlung legte der Advocat der Tänzerin den Richtern die mit Hilfe der X-Strahlen hergestellte Photographie des Stellen des verwundeten Fußes vor. Letztere Demonstration aber machte alle anderen Beweisaufnahmen unnüß. Die Jury sprach der Klägerin die von ihr geforderte Entschädigung zu.

Aus Rom schreibt man vom 14. März: Leoncavallo hat aus Anlaß der Aufführung seiner neuen Oper „Chatterton“ eine Ehrengabe erfahren, welche in Anbetracht der düsternen politischen Ber-

häftnisse Italiens doppelt bemerkenswerth erscheint. Die Königin Margherita hat den Componisten in längerer Audienz empfangen und ihn in herzlichster Weise zu dem großen Erfolge „Charleston's“ beglückwünscht. Leoncavallo dürfte ihr ein Exemplar seines Werkes überreichen. Zu einer demnächst stattfindenden Aufführung „Chatterton's“, welche für die Hinterbliebenen der in Afrika Gefallenen veranstaltet wird, hat die Königin ihr Erscheinen zugesagt. In eingehender Weise erkundigte sie sich nach den neuesten Arbeiten des nie rastenden Meisters, insbesondere nach dem „Roland von Berlin“, zu welchem Kaiser Wilhelm dem Componisten die Anregung gegeben. Sie sprach den Wunsch aus, Leoncavallo möge den Text in deutscher Sprache verfassen. Der Maestro kann leider diesem Wunsche nicht nachkommen, da er die Composition nicht so lange hinauschieben kann, bis er der deutschen Sprache mächtig geworden ist. Es verlautet, daß Leoncavallo demnächst den Titel Comendatore erhalten wird.

Vom kleinen König von Spanien bringen wieder einmal einige neue Nachrichten in die Öffentlichkeit. Zu seinem Lehrer wurde jüngst der Oberst im Generalstab Don Miguel Gonzalez de Castejon y Clio ernannt. Seit einigen Tagen bewohnt der junge König einen eigens für ihn eingerichteten neuen Salon zwischen dem Puzzimmer der Königin-Regentin und dem Schlafzimmer des verstorbenen König Alfonso XII. Die Dienerschaft des Königs besteht jetzt aus lauter Männern, das weibliche Element ist bereits vollständig ausgeschlossen.

Die chinesische Regierung hat viele Wege, mit unbehaglichen Beamten fertig zu werden. Hu-chu-fen, ein Richter der Provinz Kwang-si, stellte der Regierung kürzlich die Nothwendigkeit einer Eisenbahn durch die Provinz vor. Er erhielt den Befehl, selbst eine zu bauen, jedoch nur Eingeborene dabei zu verwenden und nicht mehr als 2400,000 Taels auf den Bau zu verausgaben. Hu-chu-fen versteht gar nichts vom Eisenbahnbau. Zugleich darf er Niemanden anstellen, der etwas davon versteht. Wird die Bahn aber nicht gebaut, so kann er nicht nur sein Amt, sondern auch seinen Kopf verlieren. Sein Reformvorschlag dürfte deshalb Anderen zur Warnung dienen.

Ein Pulverturm in die Luft geflogen. Aus Lissabon wird geschrieben: Aus der portugiesischen Colonie Sao-Paulo de Loanda in Afrika sind amtliche Telegramme eingetroffen, welche die Meldung bringen, daß der Pulverturm des Forts Penedo in die Luft geflogen ist. Zehn Soldaten wurden getödtet und auch schwer verwundet. Die Katastrophe wurde durch einen rebellischen Soldaten absichtlich hervorgerufen; der Verbrecher wurde selbst ein Opfer seiner graufigen That.

Metropolit Nikophoros Glykas in Methymni auf Insel Lesbos, der, wie von uns mitgetheilt, nach scheinbarem Tode aufgebahrt wurde, ist nach langwieriger Agonie nun wirklich verschieden. Der greise Kirchenfürst hatte einen fürchterlichen Lodeskampf zu bestehen; so lange er bei Bewußtsein war, bat er thranenfeuchten Auges seine Angehörigen und die ihn umgebenden Geistlichen, ihn nicht lebend begraben zu lassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. März. Ueber die gestrige Staatsministerial-Sitzung erfahren wir, daß der Kaiser, der glaubte, daß die Sitzung im Reichskanzlerpalais abgehalten würde, sich erst dorthin begeben hatte. Im Reichstage traf er gleich nach 2 Uhr ein und übernahm sofort den Vorsitz. Er leitete die Verhandlungen bis gegen 5 Uhr. Nach dem Fortgang des Monarchen dauerten die Beratungen noch bis nach 6 Uhr unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe. Es wird bestätigt, daß lediglich finanzielle Fragen und vornehmlich der in der Budgetcommission angenommenen Antrag, betr. die Tilgung der Reichsschuld zur Verhandlung standen. An der Sitzung nahm, wie bekannt, auch der Staatssecretär des Reichsschatz-amts Graf Posadowsky theil.

Marburg, 17. März. Der aus Berlin gebürtige, hier angestellte Bureaugehilfe Neumann ist in der Nähe der Stadt als Leiche aus der Bahn gezogen worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß ein Todtschlag vorliegt. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Bayreuth, 17. März. Der Barquier Bühler aus Bamberg wurde wegen Betruges, Bankrotts und Unterschlagung zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Wien, 17. März. Die „Wiener Abendpost“ ist ermächtigt mitzutheilen, daß aus Anlaß der Demonstrationen, welche am letzten Sonnabend in der Wiener Universität stattgefunden haben, ebenso wie hinsichtlich jener antisemitischen Vereinsbeschlüsse, welche dieselben veranlaßt haben, seitens der zuständigen Behörden die erforderlichen Verhandlungen eingeleitet worden sind.

Paris, 17. März. Der internationale Eisenbahncongress trat gestern Vormittag zusammen. Der Vorsitzende, Arbeitsminister Guyot Desfaygne, begrüßte die auswärtigen Delegirten und machte auf die Wichtigkeit des Congresses aufmerksam, der zusammengetreten sei zur Prüfung einer Verbesserung und Ausdehnung der Berner Convention vom October 1890 auf den Baarentransport. Der Minister ersuchte den Congress, nur mit äußerster Vorsicht an der Berner Convention eine Aenderung vorzunehmen.

Canes, 17. März. Die Kaiserin von Oesterreich ist an Bord der Yacht „Miramar“

nach Neapel abgereist und wird sich von dort nach Korfu begeben.

London, 17. März. Aus Kairo wird telegraphirt: Slatin Pascha, der sich eben erst von einem Unfall erholt hat, werde sich dem Stab der Nil-Expedition später anschließen. Die ägyptische Bevölkerung wünscht allgemein, daß nach der Befreiung Dongolats der Marsch gegen Omdurman fortgesetzt werde. Die Besatzung Dongolats wird gegenwärtig auf 8000 Mann geschätzt. Wie es heißt, ist Lord Wolseley der Ansicht, daß die heiße Jahreszeit und der ungünstige Wasserstand des Nils es opportun erscheinen lassen, bis zum September nicht über 70 englische Meilen südlich von Baby Galsa vorzurücken.

Rom, 17. März. In Neapel kam es unter den dortigen Studenten zwischen der Kriegs- und Friedenspartei zu einer solennen Prügelei, infolge deren die Universität geschlossen wurde.

Rom, 17. März. Die Stunde des Wiederzusammentritts der Kammer ist da. Auf dem Monte-Vitorio vor dem Eingang des Parlaments ist durch Carabinieri ein weiter Kreis gebildet, um dessen Peripherie mehrere hundert Müßiggänger stehen, welche die Abgeordneten begaffen, sich aber ruhig verhalten. Die Tribünen und das Haus sind bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Stunde, kurz nach 2 Uhr, ist noch kein Minister anwesend. Die Abgeordneten discutiren lebhaft. Crispi ist bis jetzt noch nicht erschienen. Defelice und Bosco werden bei ihrem Erscheinen von den socialistischen Parteigenossen umarmt und geküßt.

Bern, 17. März. Die Zahl der Opfer der jüngsten Hochwasserkatastrophen in der Schweiz beträgt 23. Davon entfallen auf den Canton Valais 7, Glarus 4 Personen, auf die Cantone Bern, Unterwalden, Solothurn, Basel je 2 Personen, Zürich, Appenzel und Graubünden je eine Person.

Konstantinopel, 17. März. Es wurde hier wieder eine größere Anzahl Armenier verhaftet, die eine Art Executiv-Komitee bildeten. In dem Versammlungsorte, wo die Verhaftung stattfand, nahm man eine große Anzahl von bereits fertigen Drohbriefen in Beschlag, in denen je nach den Vermögensverhältnissen des Adressaten größere oder geringere Geldsummen verlangt werden. Ferner fand man ein ganzes Arsenal von Waffen und mehrere Pakete revolutionärer Schriften in armenischer und türkischer Sprache, von denen schon verschiedene Exemplare vertheilt worden waren.

Belgrad, 17. März. König Alexander reist im April nach Athen, wie es heißt, zur Verlobung mit der Tochter des König Georg, der Prinzessin Marie, die nur einige Monate älter ist als der junge König.

Telegramme.

Petersburg, 18. März. Abends. Unter dem Vorsitz des Generals Tschernajew und unter Theilnahme des serbischen Gesandten Michailowitsch, der Spitze der russischen Geistlichkeit mit dem Vater Johann von Konstanz an der Spitze und zahlreicher Mitglieder der slavischen Gesellschaft fand heute ein Festessen zu Ehren des Generals Komarow statt. Während der Tafel hielt General Tschernajew eine Rede, in welcher er auf die außergewöhnliche Bedeutung der letzten Ereignisse in Bulgarien und ihre Tragweite für die Orthodoxie und den Slawismus hinwies. Es wurden Trinksprüche ausgedrückt auf Sr. Majestät den Kaiser, den König Alexander von Serbien, den Fürsten Ferdinand von Bulgarien und den Fürsten von Montenegro. General Komarow sprach über die Bedeutung der Orthodoxie in der slavischen Welt.

Petersburg, 18. März. Die Cattunfabrik von Lutsch, die mit 800,000 Rb. versichert war, ist niedergebrannt.

Wien, 18. März. Kaiser Franz Josef hat gestern den Grafen Goluchowski in längerer Audienz empfangen.

London, 18. März. Unterhaus. Parlamentsuntersecretär Curzon erklärte, es habe ein Meinungsaustrausch zwischen dem italienischen Volschaster Ferrero und der englischen Regierung über den Vormarsch der Egyptianer und auch zwischen der italienischen Regierung und dem englischen Volschaster in Rom Sir Clare Ford stattgefunden. Die italienische Regierung habe erklärt, sie würde mit Vergnügen Schritte der ägyptischen Regierung zum Vormarsch in der Richtung auf Dongola sehen, der nicht anders, als vortheilhaft für die Stellung der italienischen Truppen bei Kassala sein könne, aber es seien keine Versprechungen hinsichtlich einer Hilfe gegeben worden. Bei dem jetzigen Stand der Dinge könne kein Schriftwechsel veröffentlicht werden. Weiter erklärte Curzon, die englische Regierung sei nie von der Regierung des Congostaaten über die Errichtung oder Zurückziehung von Posten in dem dem Congostaat durch das Abkommen vom Jahre 1894 verpachteten Gebiet berichtet worden. Was das Gerücht von der Abtretung Capas an Deutschland angehe, so scheine nach einer aus Pe-

king eingegangenen Nachricht dies Gerücht un begründet; das Gerücht sei wahrscheinlich durch die seitens Chinas erfolgte Ernennung eines Commissars deutscher Nationalität im Zusammenhang mit dem auf Capa errichteten neuen Zollhafen entstanden.

London, 18. März. Es wird bestätigt, daß alle Anordnungen für den Vormarsch der ägyptischen Truppen dem General Kitchener anvertraut worden sind; sollte General Kitchener die Zuthellung eines anderen Officiers verlangen, so würde, wie verlautet, General Grenfell entsendet werden. Es hat den Anschein, daß man aller Energie den diplomatisch gewiß geschickt entworfenen Plan verfolgt und an einen wirklich ersten Widerstand seitens europäischer Mächte nicht glaubt, obwohl Frankreich und Rußland sich vorerst mißtrauisch zurückhalten. Ein Telegramm aus Paris meldet, daß Berthelot gestern Abend den russischen Volschaster Baron Mohrenheim empfangen habe: vermuthlich handelte es sich um eine Besprechung über die ägyptische Frage.

Rom, 18. März. Die „Opinione“ bringt einen Leitartikel mit der Ueberschrift „Die Traditionen der äußeren Politik“, in welchem ausgeführt wird, daß die auswärtige Politik Italiens nunmehr keiner Discussion mehr unterworfen sei, da der Ministerwechsel auf sie keinen Einfluß habe. Man betrachte in Italien jetzt den Dreißend als selbstverständlich; an der Spitze der Regierung stehe der Mann, der 1891 die Verträge erneuert hat. Marineminister sei gegenwärtig der Mann, der diese traditionelle Politik fortgesetzt hat und Minister des Aeußern der Edelmann, der im Jahre 1893 durch das Fest, das er dem deutschen Kaiserpaar gab, selbst den König überraschte.

Rom, 18. März. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten Rudini über die afrikanische Politik und die Stellung zu den bestehenden Allianzen wurde gestern in der italienischen Deputirtenkammer gut aufgenommen.

Rom, 18. März. In Udine ist das Theater niedergebrannt.

Genua, 18. März. Im hiesigen Schloß wird für Kaiser Wilhelm eine Wohnung hergerichtet.

Sofia, 18. März. Heute findet die feierliche Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des bisher nur bei der Regierung beglaubigt gewesenen diplomatischen Vertreters Rumäniens Papintu an den Fürsten statt. Papintu überbringt ein Handschreiben des Königs von Rumänien.

Kairo, 18. März. Die ägyptischen Militärbehörden vervollständigen mit Beschleunigung die Vorbereitungen für den demnächstigen Vormarsch der Expedition von Wadi-Halfa; die Heranschaffung der nöthigen Verproviantirung und die Zusammenziehung der Truppen in Wadi-Halfa werden indeß 3 bis 4 Wochen in Anspruch nehmen. Den Oberbefehl über die Expedition wird Sir. S. S. Kitchener-Pascha, der Obercommandant der ägyptischen Ameer, führen. Slatin Pascha wird sich der Expedition anschließen.

An-eommere Fremde.

Grand Hotel. Herren: Schmitz aus Aachen. — Simund aus Berlin. — Rappoport aus Bondrin. — Bartko aus Tomaschow. — Solowew aus Moskau.
Hotel Victoria. Herren: Wasserzweig aus Petrikau. — Schäfer aus Berlin. — Lachowski aus Dawidogorodsk. — Peichert aus Bingen. — Becker aus Breslau. Gitanow aus Gomielsk.
Hotel Manneufel. Herren: Peiseler aus Romscheid. — Bahlsen aus Berlin. — Holz aus Warschau. — Dierks und Königsdörfer aus Hannover.

Olowitz-Preise.

Warschau, 18. März 1896

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%.		
Engros 100°	10.98	10.76
78°	8.56	8.39
Sm Aussehant 100°	11.13	10.91
78°	8.68	8.51

Getreidepreise.

Warschau, den 18. März 1896

	in Roggen-Säbungen pro Rub. Kopeten.	
	Weizen.	
Fein	84	86
Mittel	79	83
Ordinär	78	77
	Roggen.	
Fein	59	60
Mittel	56	58
Ordinär	53	55
	Hafer.	
Fein	69	73
Mittel	63	67
Ordinär	58	62
	Berle.	
Fein	65	75
Mittel	52	57

Coursbericht.

	100 Rubel = 217 Mt.	100 Mt. = 217 Rubel.	
Berlin	100 Mt. = 217 Rubel.	Berlin	100 Rubel = 217 Mt.
London	100 Mt. = 217 Rubel.	London	100 Rubel = 217 Mt.
Paris	100 Mt. = 217 Rubel.	Paris	100 Rubel = 217 Mt.
Wien	100 Mt. = 217 Rubel.	Wien	100 Rubel = 217 Mt.
Petersburg	100 Mt. = 217 Rubel.	Petersburg	100 Rubel = 217 Mt.

Fahr-Plan

der Lodger-Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

	Stunden und Minuten.					
Ankunft der Züge in Lodz	3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
Abfahrt der Züge						
n. Rolschki	2.08	8.38	10.23	3.22	7.28	10.23
n. Tomaschow	—	7.06	—	—	6.47	—
n. Bzin	—	12.43	—	—	3.02	—
n. Swanorob	—	6.32	—	—	4.10	—
n. Skernewice	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
n. Alexandrowo	—	2.41	—	3.25	—	2.25
n. Bromb.)	—	12.32	—	5.50	—	9.46
n. Berlin) via V.	—	7.29	—	11.53	—	11.17
n. Ruda Cufoms.	—	6.26	8.11	—	4.38	8.13
n. Warschau	11.50	5.20	7.00	12.25	3.25	7.00
n. Kollau	12.33	—	—	10.23	8.23	—
n. Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
n. Petrowo	—	6.50	—	1.37	6.43	7.35
n. Gynsdohar	—	12.38	—	11.23	9.23	—
n. Janiewice	—	10.55	—	10.17	2.13	—
n. Dombrowa	—	8.55	—	8.58	1. —	—
n. Sosnowice	—	8.15	—	8.30	12.40	—
n. Granica	—	9.00	—	8.05	1. —	—
n. Wien	—	—	—	9.59	7.44	—
Ankunft der Züge aus Lodz	12.40	6.50	7.10	1.15	5.10	7.45
Abfahrt der Züge						
n. Rolschki	1.43	7.38	8.13	2.27	6.22	8.83
n. Tomaschow	—	10.17	4.59	—	—	9.54
n. Bzin	—	2.02	9.45	—	—	—
n. Swanorob	—	5.08	3.08	—	—	—
n. Skernewice	4.50	9. —	3.36	7.49	9.51	—
n. Alexandrowo	—	3.10	—	9.30	—	—
n. Bromb.)	—	7.18	—	12.19	—	—
n. Berlin) via V.	—	5.59	—	6.24	—	—
n. Ruda Cufoms.	—	9.42	—	—	8.29	10.41
n. Warschau	6.10	10.55	—	5.10	9.35	12.00
n. Kollau	6.13	—	—	—	6.53	—
n. Petersburg	6.09	—	—	7.30	12.40	—
n. Petrowo	2.41	—	9.24	4.12	7.39	11.15
n. Gynsdohar	4.27	—	11.50	6.32	10.08	—
n. Janiewice	5.25	—	1.09	7.49	11.35	—
n. Dombrowa	6.06	—	2.17	8.55	12.39	—
n. Sosnowice	6.25	—	2.40	9.20	1.00	—
n. Granica	6.20	—	2.10	8.50	12.35	—
n. Wien	4.07	—	5.29	7.04	4.07	—
Con- vierung	—	—	—	—	Passa- gierung	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Justiz.

Die Bronze-Waaren sowie Gas- und Naphtha-Aronleuchter-Fabrik von Ludwig Henig, Petrikauer-Strasse Nr. 13, übernimmt sämmtliche Reparaturen und sichert prompte und billige Ausführung zu.

Laglewniki Lodz Widzewska 64

Cena Okowity dnia 19 Marca. Netto

Hurtowa w. 78% Ba. 8.85.
Synkowa w. 78% „ 8.95.
(Akoyka 10 kop. od stopnia.)

Ruf's Grand Hotel de Russie („Rossija“) in Charkow. Haus ersten Ranges. Lf. Vortheilhafte Bedingungen für Geschäftsreisende.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Die Buchhandlung

L. ZONER,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 90, Haus Th. Steigert

Belletristische Neuigkeiten

- Reichenbach, M. „Der Freier der Wittve“, Erzählung.
Eckstein, E. „Die Spanierin“, eine Carnevals-Geschichte.
von Dindlage, F. „Falsch gepeilt“, Roman.
Eitner, M. „Sterne und Stille“, ...
Körner, A. „Licht und Finsterniß“, ...
von Spätting, D. „Der Schein“, ...
Bleibtreu, K. „Erbrecht“, ...
Hofani, E. „Vor und hinter dem Vorhang, allerlei Betrachtungen.“
Kreger, M. „Die gute Tochter“, Roman.
Adlersfeld-Ballestrem, „Comtesse Käthe“, Humoreske
Bacano, E. M. „Die Senzerbrücke“, Novelle.
Berthard, M. „Unweiblich“, Roman.
„Verkauft und verloren“ Roman.
Franz, G. E. „Tragische Novellen.“
Bacano, E. M. „Das Herz der Gräfin“, Novelle.
Eißel, A. „Die Freunde“, Roman.
von Hanstein, A. „Die Actien des Glücks“, Roman.

Jugendchriften:

Auerbach's deutscher Kinderkalender pro 1896. Collection Verne, 66 Bände (einzeln verkäuflich).
Mütterchens Hülfsstruppe, eine hübsche Geschichte und Anleitung, wie Knaben und Mädchen zu Hause helfen können.
Hilberwirth, Dittlie, „Tom Berg und Thal.“
Bachstein, E., „Märchenbuch“, neueste Ausgabe.
Freitag, „Der Dilettant auf allen Gebieten.
Steinau, „Leitfaden für junge Mädchen.“



Hut-Fabrik

Carl Göppert,

LODZ,

empfehlte zur Frühjahrs-Saison als Specialität in den neuesten Fagons:

Steife englische matte Hüte,

die an Leichtigkeit und Qualität sämtliche ausländische Fabrikate übertreffen; Gewicht von 5 Loth an. Ferner neu erfundenes Fabrikat:

Wasserdichte weiche Hüte,

ebenfalls in den neuesten Fagons.

Größte Auswahl.

Feine Hüte, nicht moderne Fagons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2-3 Abl. das Stück verkauft.

Reparaturen bitte rechtzeitig aufzugeben.

Grab-Denkmalen

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Bugarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gefässe, Kriege u., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckatur- und Steinmetz-Geschäft

Hartmann & Schimmelpfennig,

Kirchhof-Chaussee. (100-89)

STOTTERN

und andere Sprachleiden heilt schnell u. gründlich C. Denhardt's Anstalt Dresden-Blasewitz. Aelteste, durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnete Anstalt Deutschlands. Prospekte gratis und franco.



ERNST HOTOP

BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST,

Olmützerstr. 9. Kurfürstenstr. 122. Aussere Waltarstr. 70.

Ziegel-Maschinen,

Walzwerke, Thonschneider etc. eigener Construction. Höchste Leistung.

Transporteure, Pläne für Anlagen von Ziegeln,

Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalkbrennereien, Mörtelwerken etc Rohmaterial wird in meinem Ziegeleibetriebe in Zittau praktisch ausprobt. Prospekte gratis und franco.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Zu vermieten

vom April a. c., an der Petrikauer Strasse ein

Lokal mit einem großen Garten, geeignet für Restaurant.

Näheres zu erfragen Petrikauerstrasse Nr. 116, Wohnung 7, von 12 1/2 bis 2 1/2 Uhr Nachmittags.

M e g e r.

Ein intelligenter Meger, welcher deutsch spricht, sucht Stellung als Diener in einem herrschaftlichen Hause oder als Kellner in einem besseren Restaurant. Zu erfragen bei Emil Scheuwert, Meierhaus-Neuau, ant.

Für ein größeres Gaargeschäft wird

ein Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht, der sowohl der deutschen als auch russischen Sprache mächtig ist. Offerten unter A. P. durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Adressen-Tafel.

Kinderarzt.

Orthopädie und Kuhpockenimpfung. Dr. Łaski

wohnt jetzt

Domowieska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-à-vis der Drogenhandlung d. S. Lipski

Dr. med. A. Tochtermann,

priv. I. Assistenzarzt des Herrn Prof. Haverhacht, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in Zuzew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meger's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags.

Innere und Nervenkrankheiten.

A. Timofiejew,

Ueltester Feldscheer Potudniowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Hershkowitz, neben Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Machen Sie

einen Versuch mit Caffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

Дозволено Цензурою.

Advertisement for A. Diering, Optiker. Includes illustrations of optical instruments and text: 'Lager Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Bringmaschinen auf Abzahlung bei A. Diering Optiker.'

Advertisement for Johannes Wicke, Bäckereibehälter. Text: 'Johannes Wicke, Bäckereibehälter, Breslau, Dittosraße Nr. 4. Unterzugs-Bäcköfen für Bäcker und Konditor, die Feuerung hinten oder vorn mit einem, auch mit zwei Backherden übereinander, in den Backraum kommt kein Feuer, bleibt stets rein, in 24 Stunden wird einmal geheizt, es kann dann immerwährend gebacken werden, der Kohlenverbrauch ist ein geringer, die Waare ist eine vorzügliche. Bäcköfen im Betriebe sind zu beschaffen. Sämtliche Bäcköfen-Armaturen, Heerdstiefeln, Chamottsteine hatte auf Lager. Vertreter für Russland gesucht.'

Advertisement for Kopierbare Zeichnungen. Text: 'Kein Musterzeichnen mehr. Soeben erschienen und bei uns zu haben Kopierbare Zeichnungen. Zufolge angefordert von Brigitta Hochfelden. In eleganter Mappe. Heft I. Preis 45 Kop. Tafel 1: Vogelbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling. 2: Mohn. 6 Sträuße. 3: Hedenrosen. 7 Sträuße. 4: Edelweiss. 4 Sträuße. 5: Delfter Motive. 6: Figuren für Staubtücher, Kinderservietten, Buchständer u. ähnl. 7: Figurengrubben für Mundtücher und Kinderlätzchen. 8: Landschaftsbilder. Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Befeuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen. J. B. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Ebon u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen. L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.'

Advertisement for Engros-Verkauf von seidenen Blüschchen u. Sammeten. Text: 'Engros-Verkauf von seidenen Blüschchen u. Sammeten der Gesellschaft der Bialystoker Manufactur und F. Eugen Becker & Co. vom Lager und auf Bestellung befindet sich bei Adolf Richter, Brzejadzkastrasse Nr. 4 neu.'

Advertisement for Die Apothekerwaaren-Handlung von P. KRÓLIKOWSKI. Text: 'Die Apothekerwaaren-Handlung von P. KRÓLIKOWSKI, Lodz, Petrikauerstr. Nr. 124, Ecke Nowotzkastr. Haus C. Ecke, empfiehlt in Prima-Qualität rein eingetroffenen: weißen Lofotenthran u. gelben Thran a. Bergen, Nizzaer „Extra Bierge“- und Provencer-Öl, englische Parfüms auf Gewicht, sowie sämtliche Artikel f. Apotheker u. technischen Gebrauch. Engros- und Detail-Verkauf. Mäßige Preise. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.'

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Sahrendes Volk.

Roman von M. E. Braddon.

[1. Fortsetzung.]

„Eine merkwürdige Vorstellung. Ich glaubte immer, Schauspielertinnen wären sehr von sich eingenommen.“

„Ja, wenn sie beim Publikum beliebt sind.“

„Wie die anderen Leute über Sie denken, weiß ich nicht,“ erwiderte Arthur in fast zärtlichem Ton, „aber ich weiß, daß meine Gefühle für Sie ganz anderer Art waren als die, welche Sie voraussetzen.“

Cornelia erröthete durch die Schminke hindurch. Complimente waren ihr etwas so Neues, und ein Compliment von diesem vornehmen Fremden wog all' die Beifallsstürme der Menge auf.

„Hier also studiren Sie das Theater, Herr Baron!“ rief plötzlich eine wohlklingende Stimme, und ausblickend, sahen Arthur und Nelly, daß Moriz Fsold sie von der Thürschwelle aus beobachtete.

„Du schließt, als ich mich entfernte,“ entgegnete Arthur, durch des Freundes unermuthetes Dazwischentreten in Verlegenheit gebracht.

„Ja, Du schließt Dich rücksichtslos fort und überlässest es mir, mich bis zu dieser abscheulichen Höhle durchzutasten, so gut es gehen wollte. Verzeihung, mein Fräulein, aber das ist wirklich eine Höhle.“

„Sie können diesen Raum unmöglich mehr verabscheuen als ich,“ seufzte Nelly, „und doch muß ich Abend für Abend hier sitzen.“

„Armes Kind!“ sagte Arthur. „Aus der Ferne gesehen, erscheint das wunderliche Zigeunerleben, das Sie zu führen gezwungen sind, recht anziehend, aber wenn man einen Blick hinter die Coullissen wirft, erkennt man, wie kläglich es ist. Ich verweile erst seit zehn Minuten hier, habe aber von dem Staub und dem widerwärtigen Gasgeruch, den ich einathmete, für mein ganzes Leben genug, und Sie müssen jeden Abend vier bis fünf Stunden in dieser Atmosphäre zubringen! Armes, armes Kind!“

Arthur's wohlwollendes Herz sehnte sich danach, das Mädchen mit den schwermüthigen, von dunklen Brauen umrandeten blauen Augen und dem üppigen braunen Haar, das in schweren Flechten zu einer Krone geordnet den zierlichen Kopf schmückte, dieser traurigen Umgebung zu entreißen.

„Komm, Arthur,“ drängte Fsold, der sich sehr gut darauf verstand, des Freundes Gedanken zu durchschauen, „Du hast jetzt genug von dem Treiben hinter den Coullissen gesehen.“

„Mein, noch nicht,“ erwiderte Arthur, Nelly nachblickend, die auf die Bühne eilen mußte, den letzten Theil ihrer Rolle zu spielen. Er war sonst in der Hand seines Freundes und Mentors wie weiches Wachs, doch an diesem Abend glühte ein rebellischer Funken in seiner Seele. „Ich will noch auf Elgood warten, um ihn zu bitten, seine Tochter zu unserem kleinen Mahle mitzubringen.“

„Seine Tochter mitzubringen zu zwei jungen Leuten in ein Dorfwoirthehaus? Ich hoffe, ihr Vater wird Verstand genug haben, Deine Einladung abzulehnen.“

„Nöthigenfalls lade ich die ganze Truppe ein!“ rief der vom Schicksal verwöhnte junge Mann.

In diesem Augenblick fiel der Vorhang, und Elgood, sich den Begegnung langsam abknallend, kehrte in das düstere Zimmerchen zurück.

„Ich wartete, um Sie an Ihr Versprechen zu erinnern, heute Abend mit uns zu speisen, Herr Elgood,“ sagte Arthur.

„Das ist eine Einladung, die sich nicht so leicht vergißt, Herr Penwyn. Ich werde nicht ermangeln, mich einzufinden.“

„Und hoffentlich wird Ihr Fräulein Tochter Sie begleiten?“

„Nein, Herr Penwyn. In einer Gesellschaft von Herren die einzige Dame zu sein, würde sich für meine Nelly nicht schicken.“

„Dem liebe sich leicht abhelfen, wenn noch eine andere Dame Ihrer Gesellschaft uns beehren wollte.“

„Sie sind sehr gütig, und meine Kleine würde es sicher als ein Fest betrachten, an unserem Mahle Theil nehmen zu dürfen. Herr und Frau Dempson werden entzückt sein, von Ihnen eingeladen zu werden.“

„Ich werde mich freuen, die Herrschaften als meine Gäste zu begrüßen. Den Weg zu unserem Wirthshaus kennen Sie doch?“

„O, sehr gut.“

„Und Ihr Fräulein Tochter wird Sie begleiten?“

„Ja, Nelly kommt mit.“

Arthur sah seinen Freund mit triumphirendem Blick an.

„Du siehst, ich habe mich von Deinem Gängelband befreit, Moriz,“ lächelte er.

Fsold zuckte die Achseln und wendete sich seufzend ab. Arthur, von des Freundes Schweigen tiefer gerührt als von seinen Ermahnungen, legte seinen Arm in den seines Begleiters, und wie Brüder, die einander innig zugethan sind, verließen sie gemeinschaftlich das Theater.

3. Capitel.

Das Abendessen in der Wölwe war in jeder Beziehung ein gelungenes zu nennen. Sämmtliche Theilnehmer, mit Ausnahme Fsold's vielleicht, waren in der Stimmung, von Allem im höchsten Grade befriedigt zu sein, und selbst Fsold konnte es nicht über sich gewinnen, eine so harmlose, kindliche Frölichkeit zu stiften.

Dempson war die Seele der Gesellschaft. Der kleine schwermüthige Mann, der wenige Stunden zuvor in den bittersten Worten den Niedergang des Theaters beklagt hatte, war beim Anblick der vollen Schüsseln plötzlich verschwunden, und an seine Stelle ein lustiger Patron von überprudelnder Laune getreten. Auch seine Frau schien sich trotz ihres müden Ausdrucks um die Augen, des Lebens zu freuen, und Nelly, die neben Penwyn saß, fühlte sich glücklich wie noch nie, und ihr bleiches Gesicht strahlte in ungewohnter Freude, und in den großen sinnenden Augen leuchtete ein neues Licht.

Arthur Penwyn that sein Möglichstes, sie froh zu stimmen, und erreichte seine Absicht nur zu gut. Die zärtlichen Worte ihres ersten Bewunderers, sein Lächeln und sein Lob beglückten und berauschten sie. Elgood bemerkte, was vorging, fühlte sich aber keineswegs beunruhigt. Er wußte, daß er der Mann war, seine Tochter unter allen Umständen zu beschützen, auch wenn Penwyn nicht ein so gutmüthiger junger Mensch, der kaum die Unversität verlassen hatte, gewesen wäre, und er dachte nicht daran, einer Bewunderung Einhalt zu thun, die vielleicht sehr wenig zu bedeuten hatte, ihm aber doch manchen Vortheil, seiner Tochter dieses oder jenes kleine Geschenk, einen Ring, ein Armband oder einen Kasten mit Handschuhen einbringen konnte.

„Ich will Nelly nicht im Lichte stehen,“ dachte er, sein Glas Champagner leerend.

„Was meinte die Zigeunerin mit der Lebenslinie und den Planeten?“ fragte Nelly, die nach und nach ihre scheue Verlegenheit verloren hatte und sich mit dem jungen Baron so unbefangen und an-gelänglichlich unterhielt, als wäre sie mit ihm allein gewesen.

„Bah, die üblichen Redensarten dieser wandernden Prophetinnen,“ lachte Arthur. „Was weiß sie von Planeten?“

„Aber sie starre so seltsam und verstört auf Ihre Hand, daß sie mich erschreckte. Bitte, sagen Sie mir, was sie meinte?“

Arthur legte seine Linke, die Handfläche nach oben, in Nellys Rechte.

„Sehen Sie diese Linie,“ sagte er, „die vom kleinen Finger bis unter den Daumen gehen sollte, aber hier abbricht, dicht vor der Narbe, die von einer Schnittwunde herrührt.“

Nelly prüfte mit großer Aufmerksamkeit die Innenseite der kräftigen, wohlgepflegten Hand.

„Ich verstehe auch jetzt noch nicht, was das bedeuten soll,“ sagte sie.

„Es bedeutet ein kurzes, aber sehr heiteres Leben.“

Die leise Röthe, die Nellys Wangen gefärbt hatte, verblasste.

„Sie glauben doch nicht daran?“ fragte sie ängstlich.

„Nicht mehr als an Zigeunerinnen oder Klopfschläger,“ erwiderte Arthur belustigt. „Welch' ein thörichtes Kind Sie sind, so erschrocken auszu sehen.“

Nelly seufzte und versuchte zu lächeln. Der Vollmond war über den fernen Hügelketten heraufgestiegen. Arthur blickte auf zu jener Welt über uns, welche die Phantasie der Jugend mit so unwiderstehlicher Gewalt anzieht. Eine Glas Thür führte aus dem Zimmer in den von silbernem Licht überflutheten Garten.

„Gehen wir aus diesem raucherfüllten Zimmer hinunter ins Freie,“ sagte Arthur, ärgerlich, daß Föld ihn mit düsterem Blick beobachtete.

Nelly zögerte erröthend, folgte aber nach einer Weile seiner Aufforderung. Seite an Seite durchwanderten sie den Garten, unter den alten knorrigen Obstbäumen, die ihre gespenstigen Schatten über die Grasfläche warfen, an deren Ende der silbernglühende Fluß zu sehen war. Aus der Mitte der Landschaft erhob sich Eborsham wie eine verzauberte Stadt. Arthur und Nelly gingen schweigend bis zum Ufer und blickten auf die fernen Wälder und Hügel und auf die mächtigen Thürme der Kathedrale.

Arthur richtete sehr viele Fragen über ihren Beruf an Nelly, und fühlte sich sehr enttäuscht von den Schilderungen des Bühnenlebens, das er sich so herrlich und glanzvoll vorgestellt hatte.

„Es gab Zeiten, wo ich so sehr für das Theater schwärmte, daß ich am liebsten selbst Schauspieler geworden wäre,“ sagte er.

„D. lassen Sie sich das niemals in den Sinn kommen,“ rief Nelly. „Ehe ein Jahr um wäre, würden Sie des Treibens überdrüssig sein.“

„Güßst wahrscheinlich. Ich darf mich keiner besonderen Ausdauer rühmen. In Oxford hielt ich es kaum ein Jahr aus, und jetzt unterzieht sich mein Freund der Aufgabe, mich in den Wissenschaften zu fördern. Auf unserer Reise durch England suchen wir die stillsten Orte auf, um ungestört zu arbeiten. Es wird nicht meines Freundes Schuld sein, wenn ich bei meiner nächsten Prüfung nicht mit Glanz durchkomme. Wie gefällt er Ihnen übrigens?“

„Ich weiß nicht, ich habe noch nicht über ihn nachgedacht,“ antwortete das junge Mädchen einfach. Ueber den jüngeren und schöneren der beiden Fremden hatte Nelly des älteren mit der hohen Gestalt, der breiten Stirn und den dunklen, durchdringenden Augen vergessen. Er war auch nicht der Mann, ein Mädchen von siebzehn Jahren zu begeistern.

„Er ist ein Mensch von seltener Güte,“ fuhr Arthur fort, „wenn auch nicht ohne Wunderlichkeiten. Zu diesen gehört es, daß er mich zu einem musterhaften Gutsheeren heranbilden will, der in das Parlament kommen und sich mit einer reichen Erbin verheirathen müsse, um seinem alten erlauchten Geschlecht in jeder Weise Ehre zu machen. Moritz Föld stand bei meiner armen Mutter durch eine sehr romantische Geschichte in hoher Gunst. Meine Mutter war einige Jahre ehe sie meinen Vater heirathete, mit dem Vater meines Freundes verlobt gewesen. Der ältere Föld stand als Capitän im Dienste der ostindischen Gesellschaft und fiel im Kampfe gegen einheimische Rebellen. Mein Vater war längst todt, als ich Föld in Eton kennen lernte. Meine Mutter brach in Thränen aus, als sie den Namen meines Schulfreundes hörte, und forderte mich auf, ihn zu uns einzuladen. Natürlich gehorchte ich und von jener Zeit bis zu dem Tage ihres Todes hatte meine Mutter in Moritz einen zweiten Sohn. Ich glaube, sie liebte ihn so sehr wie mich.“

„Und waren Sie niemals eifersüchtig?“

„Nein, dazu liebte ich meine Mutter und den Freund zu sehr. Doch nun erzählen Sie mir etwas von Ihrem eigenen Leben.“

„Davon ist wenig zu erzählen,“ erwiderte das Mädchen traurig. „So lange ich denken kann, führen wir bald an diesem, bald an jenem Ort das gleiche Leben wie heute. Wenn der Vater das Schulgeld aufzutreiben vermochte, wurde ich in die Schule geschickt. Daß ich bei dieser Art der Erziehung nicht sonderlich viel lernte, ist selbstverständlich.“

„Armes Kind,“ murmelte Arthur voll Mitgefühl, „haben Sie noch eine Mutter?“

„Nein, ich verlor sie schon vor sieben Jahren,“ erwiderte Nelly, sich die Augen trocknend.

„Weißt Du auch, daß es schon halb zwei Uhr ist und Herr Elgood auf seine Tochter wartet?“ fragte Moritz Föld.

Die beiden jungen Leute fuhren bei dieser plötzlichen Anrede erschrocken von der Bank auf.

„Nelly, hast Du die Zeit ganz vergessen?“ rief Elgood, der Arm im Arm mit Dempson durch den Garten kam.

„Ja, Vater,“ antwortete das Mädchen unschuldig. „Es ist so schön hier draußen.“

„Dennoch müssen wir uns auf den Weg machen. Wir haben eine gute Stunde zu gehen, ehe wir nach Hause kommen.“

„Ich begleite Sie,“ sagte Arthur, „um meine Vorkehrungen für morgen zu treffen. Wir werden gemeinschaftlich zu den Nennen hinausfahren, und ich will einen geräumigen Wagen besorgen, in dem wir Alle Platz haben. Am Abend komme ich wieder mit meinem Freunde Föld ins Theater.“

„Triff Deine Verabredungen nur für Dich selbst, Arthur, und gestatte mir, meine eigenen Verfügungen zu treffen, so weit ich in Frage komme,“ sagte Föld. „Ich werde das Nennen morgen nicht besuchen, oder wenn ich es thue, zu Fuß hingehen, auch werde ich Abends nicht ins Theater kommen.“

„Wie Dir beliebt,“ erwiderte Arthur gekränkt.

Inzwischen hatten sich Alle zum Aufbruch gerüstet. Frau Dempson, die in einer Ecke eingeschlafen war, hatte man aus ihren Träumen zu dem Bewußtsein aufgerüttelt, daß sie nicht auf dem Sopha ihres eigenen Zimmers saß, und sie daran erinnert, daß sie noch eine Stunde marschiren müßte, ehe sie sich Ruhe gönnen dürfte. Dempson hatte seine Cigarre ausgeraucht und sträubte sich nicht, noch eine anzunehmen, die ihm auf dem Heimwege Trost spenden sollte. Nelly hatte ihr verbliebenes Hütchen aufgesetzt und sich in ihr sadenscheiniges Mäntelchen gehüllt.

Die Schauspieler verabschiedeten sich von Moritz Föld, der ihnen mit kalter Höflichkeit antwortete. Penwyn schloß sich ihnen an und reichte Nelly den Arm, als verstände sich das von selbst. Beide gingen voran und plauderten so vertraulich miteinander über ihre Gedanken, ihre Träume und Hoffnungen, wie in dem kleinen Wirthshausgarten.

4. Capitel.

Baron Walter Bellingham war einer jener Männer, die unter ewiger Geldverlegenheit aufgewachsen sind, und deren Leben sich stets am Rande des Ruins befindet, ohne daß sie sich jemals irgend eine Entbehrung auferlegen. Ein schuldenfreies Dasein hatte er nie gekannt. Als er sein Gut übernommen hatte, war es bis an die Grenzen der Mäßigkeit mit Hypotheken belastet. Das bescheidene Vermögen, das er von seiner Mutter ererbte, hatte er zum größten Theil seine Gläubiger bezahlt, und nur verschiedene Vermächtnisse von Tante und Tanten gewährten ihm die Möglichkeit, sich über Wasser zu halten; aber eines Tages sah er sich doch genöthigt, seinen Vaterott anzumelden. Nachdem seine Verhältnisse auf diesem Wege geordnet worden, führte er sein gewohntes behagliches Leben in seinem hübschen, behaglich eingerichteten Hause in Maß Fair fort.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— **Glücklicher Ausweg.** Der Reisende Schmidt will schnell zum Bahnhof. Beim hastigen Umbiegen, um eine Straßenecke zu straukeln, er und stößt mit dem Stock eine Fensterscheibe in einem Bierkeller ein. Alsbald erscheint der Wirth und verlangt eine Mark Schadenersatz. — Schmidt sucht vergeblich in seinem Portemonnaie nach einem Markstück. — Ich habe nur ein Zweimarkstück, geben Sie mir rasch eine Mark heraus! — Thut mir leid, erwidert der Wirth, ich habe kein Geld bei mir. Warten Sie einen Augenblick, ich werde rasch wechseln! — Dauert mir zu lange! — schreit Herr Schmidt. Der Zug fährt in zwei Minuten ab! — Rasch stieß er mit dem Stock noch eine Scheibe entzwei, drückt dem Wirth das Zweimarkstück in die Hand und verschwindet.

— **Kurz und bündig.** Richter! Was sind Sie? — Zeuge: Der von der Reichs-Ältern- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt bevollmächtigte hiesige Ortskrankencassen-Verwaltungs-Marken-Einklebe Gehilfe.

— **Unbegreiflich.** Kleine Comtesse (in der väterlichen Baumschule): Papa, wie kann ein ganz gewöhnlicher Gärtner nur die Bäume veredeln?

— **Das höhere Ideal.** Vackfisch: Es geht halt doch nichts über einen hübschen Reiterofficier; . . . Höchstens Chocoladencreme!

— **Im Dienstfeier.** Ein Soldat hat den Auftrag erhalten das Herannahen des Generals zu melden, der zur Inspection erwartet wird. — Soldat: Ich melde gehorhsamst, der Feind naht!